

Erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhäuser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler, Zaf-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Riemergasse 13, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einseitigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Croos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alfenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 7.

Hermannstadt, Dienstag den 10. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Am 5. d. 1 Uhr Mittags fand unter Vorsitz Sr. Majestät ein ungarischer Ministerrath statt, welchem Minister-Präsident Koloman Tisza, Finanzminister Graf Julius Szapáry, Cultus- und Unterrichtsminister August Tréfort, der Minister am königlichen Hoflager Baron Bela Drezy und der kroatische Minister Koloman Bedekowics bewohnten.

Nachmittags wurde im Aeußern Amte unter Vorsitz des Ministers des Aeußern Grafen Kálnoky eine mehrstündige gemeinsame Minister-Conferenz abgehalten, an welcher die gemeinsamen Minister, die beiderseitigen Minister-Präsidenten und Finanzminister theilnahmen. Es wurden mehrere oberschwebende gemeinsame Angelegenheiten erörtert. Die Conferenzen wurden am 6. d. fortgesetzt.

Der serbische Congress hält demnach wieder eine Sitzung, in welcher die Entschliessung Sr. Majestät bezüglich der Patriarchenwahl mittelst königlichen Rescriptes mitgetheilt werden wird.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Minister-Conferenzen, denen auch Jovanovic bewohnte, bezweckten Maßregeln für Süd-Dalmatien und die occupirten Gebiete. Die Situation ist folgende:

Als seinerzeit von der gemeinsamen Regierung mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Delegation und den Wunsch derselben, die Occupation möge keine neuen Opfer fordern, das Truppen-Contingent im Occupationsgebiete vermindert wurde, fehlten nicht militärische Stimmen, welche eine geringere Herabminderung der dortigen Truppenzahl befürworteten und vor allzu strenger Steuereinhaltung warnten. Allein einerseits wollte man das Truppenmaterial schonen, andererseits das von der bosnischen Commission mit der gemeinsamen Finanzminister vereinbarte Budget festhalten und mit den Landeseinnahmen auslangen. Die Änderungen in der militärischen und in der Civilverwaltung waren auch nicht ohne Einfluß. Seitens Jovanovic's wurde seinerzeit bei der Occupation die Vornahme der Vertheilung von Grund und Boden an die Rajahs zugefagt, später aber davon Umgang genommen. Die mit den slavischen Agitationsführern hergestellten freundschaftlichen Beziehungen waren fallen gelassen und dadurch mehrfache Unzufriedenheit erweckt worden, wozu noch die strenge Steuereinhaltung und der Nothstand in Folge von Mangel kam. Zwischen den Vorkäufen in Dalmatien und der Herzegovina, welche Winterzeit zum Stillstand brachte, besteht ein Zusammenhang. Die Regierung fürchtet die Wiederholung im Frühjahr. Trotzdem wurde heuer die Durchführung der Wehrpflicht beschloffen; daraus können neue Gefahren entstehen; diesen vorzubeugen ist das Ziel des Ministerrathes. Das Ministerium des Aeußern leitete eine diplomatische Action ein, um die Mächte für die Durchführung von Oesterreich-Ungarns Aufgabe in dem occupirten Gebiet günstig zu stimmen. Der Bericht, den Jovanovic nach einer Anschauung Sr. Majestät erstattete, soll in dem Antrag gipfeln, vorläufig friedliche Mittel zu versuchen, gleichzeitig aber alle Vorkehrungen zu treffen, um für den Fall, als diese nicht ausreichen, einen jeden Widerstand im Keime existierende Macht zu entwickeln. In diesem Sinne werden die Ministerbeschlüsse ausfallen, da die bestimmenden Militärführer, welche die Situation zu beurtheilen haben, einmüthig darin sind, daß die Truppenzahl erhöht werden müsse, falls das Wehrgesetz durchgeführt wird. Die beiderseitigen Landesminister ventiliren die Finanzfrage und sind Creditvorlagen zu gewärtigen, trotzdem die Regierung den Delegationen erklärte, die Einführung der Wehrpflicht werde ohne Kosten für die beiden Staaten der Monarchie durchgeführt. Sr. Majestät hat den Statthalter Jovanovic einverständlich mit Taaffe und Bismarck ermächtigt, seine Polizei- und Militärverwaltung auf die Sutorina auszudehnen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, welche den Landtag des Königreiches Preußen für den 14. Januar einberuft. — Eine Deputation des neumärkischen Dra-

goner-Regiments, welche aus dem Regiments-Commandanten, aus einem Rittmeister und einem Premier-Lieutenant besteht, begibt sich demnach nach Wien, um dem Kaiser und König Franz Josef für das dem Regimente verliehene Porträt des Kaisers Maximilian von Mexiko ihren Dank auszusprechen.

Nach einer römischen Meldung der „National-Zeitung“ fragte Staatssecretär Jacobini bei den Mächten an, ob im Falle eines Exils des Papstes die bei ihm accreditirte Diplomatie Ordre erhalten werde, ihm dahin zu folgen und ob die Mächte die verlassenen päpstlichen Paläste und Basiliken unter ihren Collectivschutz mit Garantie der Unverletzlichkeit nehmen wollten. Die erste Frage sei bejaht, die letztere verneint worden.

Die „Republique Française“ schreibt: Die Regierung hat bekanntlich die Absicht, gleichzeitig mit der Wahlreform die Einführung des Princips des Vitenscrutiniums in die Verfassung vorzuschlagen. Die „Republique“ berührt sodann die Kammer, daß nicht die Auflösung derselben behufs Neuwahl durch Vitenscrutinium geplant sei. — An Stelle Herold's soll angeblich Floquet zum Seinepräfecten d'ignirt sein.

Die Pariser Journale bemerken gegenüber dem Artikel der „Times“, daß von einer militärischen Intervention Englands und Frankreichs in Egypten durchaus nicht die Rede war. — Wie versichert wird, steht die Unterzeichnung eines französisch-schweizerischen Handelsvertrages unmittelbar bevor. — Eine Depesche aus Kairo erklärt das von der „Times“ veröffentlichte Schreiben Arabi Bey's für apokryph. — Ein Schreiben des aus Rom zurückgekehrten Cardinals Bonnehofe, Erz-bischofs von Rouen, gibt eine Darstellung über die Lage des Papstes und sagt, es sei klar, daß der Papst nicht in der gegenwärtigen Situation verbleiben könne. Das Schreiben fordert die Italiener auf, die Lage des Papstes selbst zu regeln, und eine andere Hauptstadt zu erwählen, oder dem Papste Rom zu überlassen, um der Abreise des Papstes vorzubeugen.

Man versichert, daß Minister Mancini wegen Differenzen mit dem Conferenzpräsidenten Depretis über äußere Fragen dem König seine Demission angeboten hätte. Man glaubt, der König werde erst nach dem Verlaufe der bevorstehenden parlamentarischen Debatten über das Demissionsgesuch entscheiden. — Die Demission des Erz-bischofs von Bologna, des Cardinals Parocchi, welche derselbe damit motivirte, daß die Bologneser Aristokratie sich demonstrativ feindselig gegen ihn verhalte, wurde nicht angenommen. Die diplomatische Correspondenz mit Frankreich in der Sfaxfrage wurde eingestellt.

Zahlreiche in Disponibilität versetzte Officiere des türkischen 1. Armee-corps haben die Weisung erhalten, sich zur Abreise nach Tripolis in Afrika bereit zu halten, wo sie die Kadres der daselbst in Formation begriffenen Militär-Division zu ergänzen bestimmt sind.

Die Deutung, welche die gleichzeitige Abreise fast aller Functionäre der türkischen Mission in Sophia und der bulgarischen in Konstantinopel in dem Sinne erfahren hat, daß sie die factische Einstellung der Beziehungen zu massiren bestimmt sei, ist eine irrige. Es wird im Gegentheil versichert, daß eben jetzt auf eine befriedigende Lösung der Frage der diplomatischen Correspondenz zwischen der Pforte und Bulgarien größere Aussicht vorhanden sei. Sowohl in Sophia als in Konstantinopel ist übrigens ein Missions-Mitglied zur Führung der laufenden Geschäfte zurückgelassen. Der türkische Commissär in Sophia, Nihat Pascha, hat sich bereits vor zwei Monaten einen Urlaub erbeten. Um die Weihnachtstage mit seiner Frau in Konstantinopel zuzubringen und ebensowenig kommt der Abreise des Herrn Balabanoff die Bedeutung einer Demonstration zu. Von letzterem ist in Konstantinopel die Nachricht eingetroffen, daß er starker Schneefälle wegen die Weiterfahrt nach Sophia aufgeben mußte und nach Philippopol zurückgekehrt ist.

Zur Lösung der Mittelschulfrage.

(Fortsetzung.)

Der beiliegende Antrag involvirt durchaus nicht irgend eine besondere Begünstigung für die Siebenbürger Sachsen, sondern wahrhaftig auf das bestehende Recht und Gesetz basirt — sämtlichen Confessionen Siebenbürgens das Mittelschullehrer-Befähigungsrecht bezüglich ihrer schon bisher thatsächlich bestandenen öffentlichen Mittelschulen, dem Staate und der Staatsregierung auch in dieser Beziehung das Aufsichtsrecht einräumend. Aber selbst in dem Falle, wenn der beiliegende Antrag speciell für die Siebenbürger Sachsen eine ausnahmsweise Begünstigung enthielte, so wäre dies nichts Außerordentliches, denn worin liegt das Grundmotiv des beiliegenden Antrages? Darin, daß der vorliegende Gesetzentwurf das Lehrerbefähigungsrecht der Confessionen an eine Bedingung knüpft, deren Erfüllung für die Siebenbürger Sachsen, sowie auch für andere Confessionen eine baare Unmöglichkeit ist und daß in Folge dessen die Mittelschullehrer-Candidaten der Confessionen nicht-ungarischer Zunge die Befähigungsprüfung an einer vaterländischen Universität in ungarischer Sprache abzugeben, beziehungsweise an einer vaterländischen Universität in ungarischer Sprache sich für den Lehrerberuf auszubilden gezwungen und somit von den ausländischen Universitäten ausgeschlossen wären. Dessenhalb bilden das eigentliche Substrat des beiliegenden Antrages die Mittelschullehrer-Candidaten der siebenbürgischen Confessionen nichtungarischer Zunge beziehungsweise jene Lehramts-Candidaten, welche an den confessionellen Mittelschulen mit ungarischer Unterrichtssprache in Siebenbürgen ange stellt werden wollen. Nachdem aber bekanntlich in Siebenbürgen 12, ja in ganz Ungarn mit Einschluß Siebenbürgens nur 14 rein confessionelle Mittelschulen mit nichtungarischer Unterrichtssprache existiren und unter diesen 10, und somit in ganz Ungarn mehr als zwei Dritteltheile, in Siebenbürgen aber nahe zu sämtliche bestehenden Lehreinrichtungen von den Sachsen erhalten werden, so ist es klar, daß die confessionellen Mittelschulen der Siebenbürger Sachsen, beziehungsweise die siebenbürgisch-sächsischen Mittelschullehrer-Candidaten thatsächlich das Hauptsubstrat des beiliegenden Antrages bilden und daß somit aus diesem Grunde alle jene Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes, worin das Grundmotiv des beiliegenden Antrages zu suchen ist, wenn auch nicht abschließlich, so doch thatsächlich gegen das Mittelschulwesen der Siebenbürger Sachsen und hiemit gegen jene einzige Garantie gerichtet sind, welche die Siebenbürger Sachsen bezüglich ihrer deutschen Cultur heute überhaupt noch besitzen.

Se. Excellenz der Herr Cultus- und Unterrichtsminister August Tréfort hat in seiner, im verfloffenen Sommer zu Jala-Egerkeg gehaltenen Rede unter Anderem gesagt, „es falle ihm nicht ein, die Siebenbürger Sachsen ihrer deutschen Cultur entkleiden zu wollen“. Es sei gestattet, Se. Excellenz den Herrn Minister, welcher damals ausdrücklich als Mitglied der Regierung und so also im Namen der Regierung gesprochen hat, an diese seine Enunciation zu erinnern und achtungsvoll aufzufordern, er möge sein damaliges Wort jetzt, gelegentlich der Lösung der Mittelschulfrage, durch die That bekräftigen! Angesichts der geschilderten Sachlage ist es die unabwiesliche Pflicht des unterfertigten Antragstellers, seine ganze Stellung gegenüber dem vorliegenden Gesetzentwurf von der Annahme oder Nichtannahme des beiliegenden Antrages abhängig zu machen.

Dieser Antrag beansprucht lange nicht das, was in der Motivirung des vorliegenden Gesetzentwurfes bezüglich der Mittelschul-Autonomie der Confessionen als leitendes Princip aufgestellt worden, nämlich, daß die den Confessionen, besonders den Protestanten, auch in Betreff ihrer Mittelschulen durch das Gesetz gewährleisteten Rechte zu beschneiden oder schon gar zurückzunehmen, nicht die Aufgabe der heutigen Gesetzgebung sein könne, denn kraft dieses Princips wäre jede wie immer geartete Ingerenz des Staates und der Staatsregierung bezüglich der

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Nevelle von Gustav Höder
(30. Fortsetzung.)

XI.

In einer französischen Stadt, unweit der deutschen Grenze, saßen eines Abends in einem Gasthause zwei Männer an einem Tische, abseits von den übrigen Gästen, im Gespräch bei einander.

„Ist das allen Ernstes Euer letztes Wort?“ sagte der Eine. „Bedenkt, daß Ihr dem Maler zu Reichthum verhelfen könnt, wenn Ihr seinen Namen und Aufenthalt angebt.“

„Habt Ihr mich wirklich nur im Auftrage des Kunsthändlers aufgesucht?“ fragte Schrott, denn dieser war der eine der beiden Wirthshausgäste.

„Wer sollte mich denn sonst geschickt haben, als Monsieur Jules Gordon in Paris? Er hat mit dem Bilde glänzende Geschäfte gemacht und wünscht, daß der Maler auch seinen Theil daran habe, denn Gordon ist ein nobler Mann und bei den Franzosen heißt es: leben und leben lassen. Das ist aber noch nicht Alles, er will dem Maler auch neue Bilder in Auftrag geben und wird ihn fürstlich dafür bezahlen.“

Schrott schweig. Er hegte ein entschieden's Mißtrauen gegen den Fremden, welcher sich als Commissionär ausgab und behauptete, daß er im Auftrage des Kunsthändlers nach ihm suche, ohne auf Schrott's Frage, wie er ihn überhaupt ausgemittelt habe, eine andere Antwort zu haben, als ein geheimnißvolles Achselzucken. Auch kam ihm dieser Mann mit seinem unförmlichen Kopfe, den kleinen, versteckten, wasserfarbigen Augen, dem bräunlichen, fettig glänzenden Teint und dem vorstehenden in die Höhe stehenden schwarzen Haare bekannt vor. Er mußte ihn schon einmal gesehen haben, konnte sich aber nicht vergegenwärtigen, wann und wo

dies gewesen sei. Es war nur eine sehr dunkle Erinnerung, mit welcher sich aber ein gewisses Unbehagen mischte, als sei jene erste Berührung nicht eben von angenehmen Umständen begleitet gewesen.

„Wenn Monsieur Gordon den Wunsch hat,“ erwiderte Schrott endlich, „mit dem Maler neue Geschäfte zu machen, so bin ich bereit, die Vermittlung zu übernehmen.“

„Ich verstehe, Ihr wollt Euer Schäfchen dabei sichern,“ lächelte der Commissionär.

„Mir liegt jede gewinnstüchtige Absicht fern,“ verwies Schrott mit einem finsternen, verächtlichen Blicke.

„Nun so gönnt wenigstens mir einen kleinen Verdienst bei der Sache,“ erwiderte der Andere. „Ihr müßt wissen, daß ich ein Mann bin, der einst bessere Tage gesehen hat, bis ein Schuft mich um mein sauer erworbenes Geld betrog. Bedenkt das, und wenn ich Euch sage, daß mir Gordon eine gute Belohnung zugesichert hat, falls ich den großen Künstler ermittelte, nach dem er jahndet, so wißt Ihr mein ganzes Geheimniß. Ihr sollt aber nicht leer bei der Sache ausgehen. Was ich Euch zu bieten habe, ist vielleicht mehr, als alle Pariser Kunsthändler zusammen bieten können. Ich weiß, daß Ihr eine Tochter habt.“

Schrott fuhr auf und sah überaus den Sprecher an, der seinerseits ihn mit forschendem Blicke musterte.

„Meine Tochter ist todt,“ verteilte endlich der Geisterseher düster.

„Gut,“ erwiderte der Commissionär mit einem überlegenen Lächeln, „sagen wir also: sie ist todt. Wißt Ihr aber auch, wann sie todt ist? Weil Ihr ein gutmüthiger Narr wart. Ihr hattet den Rest Eueres kleinen Vermögens als Hypothek auf dem Hause Euerer Schwiegermutter stehen. Da wird das Haus eines Nachts vom Hochwasser fortgerissen. Die Noth der Ueberlebenden ist groß, aber während sie noch um ihre Verluste jammern, erreicht sie auch schon die Kunde von den hochherzigen Opfern, welche die reichen Fabrikanten und Kaufleute der Stadt auf den Altar der Bruderliebe niederlegen: eine gute Botenschaft jagt die andere, im ganzen Lande werden Sammlungen veranstaltet,

der Telegraph nennt eine hohe Summe, die der König beigesteuert hat. Habt Ihr das gewußt?“

Schrott schüttelte den Kopf. „Ich war nicht zu Hause, als das Unglück geschah.“

„Und wo ist Euer Hypothek auf das Haus, he?“

„Das Wasser hat sie fortgespült.“

„Jedermann in der Stadt hätte es Euch sagen können,“ lachte der Commissionär, „daß Euer Schwiegermutter ihr fortgeschwemmtes Haus dreimal wieder aufbauen konnte, so reich floßen die Gaben der Wohlthätigkeit. Damit Ihr aber keine Anspitze machte, suchte sie Euch für alle Zeiten loszuwerden, nachdem Ihr nichts mehr zu verlieren, nichts mehr zuzuschüttern hattet in ihrem Kram. Vertragen habt Ihr Euch obenein nie mit der pfiffigen Frau (Gott habe sie selig); nichts seßelte Euch, als Weib und Kind; Euer Weib war ertrunken, aber Euer Kind lebte und lebt heut noch. Die Alte gab es trotzdem ebenfalls für todt aus, worauf Ihr den Wanderstab ergriffet. So schaffte sie sich Euch vom Halbe und baute ihr Haus schuldenfrei wieder auf. Man braucht nur zu wissen, daß sie Euch den Tod des Kindes vorgelogen hat, — das Andere könnt Ihr heute noch von den Nachbarn hören, die auf die Ehrlichkeit Euerer Schwiegermutter schwören.“

Schrott hatte schweigend zugehört, die Elbogen auf den Tisch gestützt und die Hände über der Stirne zusammengefaßt.

„Habsucht! Habsucht!“ stöhnte er leise, während er schwer den Kopf schüttelte. „Sie regiert die Welt! O, du Gottessohn! Weine über die, welche sich nach Dir Christen nennen! Sie führte beständig Deinen heiligen Namen im Munde und ging alle Sonntage zur Kirche. Alle Gotteshäuser sind voll von habgierigen Geistes, ob sie nun die Väter um die Kinder betrügen oder ob sie einander mit dem Elbogen stoßen, um den besten Platz beim Altar zu bekommen.“

„Es mag Euch schmerzen, daß man Euch so hintergangen hat,“ nahm der Commissionär das Gespräch wieder auf, während er in Miene und Ton eine Theilnahme erheuchelte, die seine widerwärtigen Züge nur noch mehr entstellte. „Aber Ihr habt dafür die Gewißheit eingetauscht,

Mittelschul-Autonomie der siebenbürgischen Confectionen absolut auszusprechen. Der beiliegende Antrag beschränkt sich vielmehr nur auf einen einzelnen Punkt, nämlich auf die Wahrung des Mittelschullehrer-Befähigungsrechtes der siebenbürgischen Confectionen dem gegenüber, daß der vorliegende Gesetzentwurf die Ausübung des Lehrerbefähigungsrechtes durch die Confectionen wohl principiell gestattet, jedoch gleichzeitig an eine solche Bedingung knüpft, welche nicht nur bisher nicht existierte, sondern deren Erfüllung für die Siebenbürger Sachen und jedenfalls auch für andere Confectionen eine baare Unmöglichkeit ist, so daß diese Vorkehrung des vorliegenden Gesetzentwurfes in praxi thätig auf die vollständige Confiscation des Lehrerbefähigungsrechtes der betreffenden Confectionen hinausläuft. Daß aber der beiliegende Antrag unter all' jenen, den siebenbürgischen Confectionen, besonders den Protestanten auch in Betreff deren Mittelschulen durch das Gesetz gewährleisteten Rechten, welche der vorliegende Gesetzentwurf trotz all' ihrer Gewährleistung durch das Gesetz und im Widerspruch mit dem in der Motivirung dieses selbigen Gesetzentwurfes diesbezüglich aufgestellten leitenden Princip theils „beschränkt“, theils „schon gar zurücknimmt“, rein nur das Mittelschullehrer-Befähigungsrecht — und auch das bloß rüchlich der schon bisher thätig bestehenden öffentlichen Mittelschulen der siebenbürgischen Confectionen — aufrecht erhält; ferner daß der beiliegende Antrag auch bezüglich dieses Rechtes dem Staate und der Staatsregierung die volle Aufsicht und Controle einräumt und schließlich noch überdies für die Erlernung und den Unterricht der ungarischen Sprache und Literatur seitens der Mittelschullehrer nichtungarischer Zunge, beziehungsweise an den Mittelschulen mit nichtungarischer Unterrichtsprache in solchem Maße sorgt, als das bezüglich der betreffenden Mittelschulen ohne Schädigung und Gefährdung des Unterrichtserfolges, dieses obersten Zweckes des Mittelschulgesetzes, überhaupt möglich ist: — all' dieses beweist klar, daß der unterfertigte Antragsteller mit diesem seinem Antrage rüchlich der confessionellen Mittelschul-Autonomie gegenüber dem Staate und der Staatsregierung bis zur äußersten Grenze der Selbstverleugnung gegangen ist. (Schluß folgt.)

Inland.

Wien, 7. Januar. Minister-Präsident Tisza conferirte gestern, nachdem er von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen worden war, mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky und begab sich in Begleitung des Ministers Bedekovic mit dem Nachmittags-Courierzuge nach Budapest zurück. Die Nothwendigkeit einer weiteren gemeinsamen Ministerconferenz unter dem Vorsitze Sr. Majestät hat sich nach den getroffenen Vereinbarungen nicht mehr ergeben. — Bei den gemeinsamen Ministerberathungen wurden unter Anderem auch die Unruhen in der Kriwovie und verschiedene Verwaltungsmaßregeln für Bosnien und die Herzegovina erörtert. Der Beschluß, die Ausrückung in Dalmatien überall ohne irgendwelche Rücksichtnahme durchzuführen und in Bosnien das neue Wehrgesetz factisch ins Leben treten zu lassen, wird unbedingt ausgeführt werden; um aber eventuellen Unruhen in der Kriwovie vorzubeugen und überhaupt die öffentliche Sicherheit in jener Gebirgsgegend zu gewährleisten, wurden militärische Maßregeln vorhergesehen, welche eine Garantie dafür bieten, daß die Oberhoheit des Staates auch im Süden der Monarchie ihre volle Anerkennung finde. Groß können diese militärischen Vorkehrungen schon in Folge der Beschaffenheit des Terrains nicht sein, aber um je wirkungsvoller operiren zu können, werden Truppentheile auch nach der Herzegovina dislocirt werden, damit im Nothfalle auch von dort aus gegen die Kriwovie vorgezogen werden könne; das gemeinsame Kriegsministerium soll hiebei auch vom österreichischen Landesvertheidigungsministerium kräftig unterstützt werden. Die Kosten dieser Operation werden von der Regierung als geringe veranschlagt und deshalb auch auf eigene Verantwortung der Regierungen bestritten und beschafft werden; die Nothwendigkeit, von den beiderseitigen Parlamenten die Votirung eines außerordentlichen Credits zu fordern, liegt nicht vor. — J. M. Freiherr a. Jovanovich begibt sich, mit Instruktionen versehen, heute nach Dalmatien zurück. — Finanzminister Graf Szapary, der bis Sonntag früh in Wien verbleibt, conferirte gestern Nachmittag mit Finanzminister Dunajewski längere Zeit über Details der geplanten Reform der Spiritussteuer; beide Finanzminister werden ihre Berathungen heute fortsetzen. — Die in verschiedenen Formen auftauchenden Nachrichten über Absichten der gemeinsamen Regierung zur baldigen Annexion Bosniens und der Herzegovina werden in gut unterrichteten Kreisen als total falsch bezeichnet.

Krakau, 7. Januar. Nach einem Petersburger Telegramme des Kurier Warszawski hatte Oberst Martynow, Flügel-Adjutant des Czars, eine Audienz beim deutschen Kaiser, um sich zu erkundigen, welche hohen Persönlichkeiten seitens des Berliner Hofes der Moskauer Krönungsfeier anwohnen werden. Der deutsche Kronprinz soll bestimmt zur Feier kommen. — Aus Petersburg erging der Befehl zur strengsten Untersuchung gegen die bei den stattgehabten Judenkrämpfen compromittirten Militär-Personen. Es ist bereits erwiesen, daß am Plage Schiller eine Stunde vor der Katastrophe in der Heiligengruß-Kirche die Judenplünderung begonnen hatte.

daß Euer Tochter an Leben ist. Ich kann Euch noch mehr über sie mittheilen; ich stelle nur die Bedingung, daß Ihr mir sagt, wo ich den großen Künstler finde, der das so berühmt gewordene Bild gemalt hat. „Spart Euer Worte“, entgegnete Schrott finster, „Ihr könntet mir nichts Neues sagen. Ich weiß, daß meine Tochter lebt und kenne sie.“ „Ihr kennt sie?“ fragte der Andere unangenehm überrascht und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen. „Wenn Ihr wißt, daß sie lebt, warum saget Ihr dann vorhin, sie sei todt?“ „Hier ist sie todt“, erwiderte Schrott die Hand an sein Herz legend. Damit stand er auf, nahm am Schenkische Licht und Schlüssel in Empfang und begab sich hinauf nach seinem Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Graf Stefan Széchenyi.

Vortrag, gehalten am 10. December 1881, im Saale des Hermannstädter ungarischen Lesevereins, von Prof. E. Fegyör, überleitet von Prof. Dr. Balázs. (Fortsetzung.)

Betrachten wir nun den Lebenslauf des großen Mannes von der Wiege an. Graf Stefan Széchenyi wurde, wie wir es aus dem Album des gleich einer Reliquie bewahrten Preßburger Familienarchivs wissen, am 23. September 1791 im kaiserlichen Palast in dem sogenannten Ungarten zu Wien geboren. Sein Vater war Graf Franz Széchenyi, seine Mutter die Gräfin Julie Festetics. Der alte Graf bekleidete zur Zeit des Kaisers Josef hohe Aemter, zog sich jedoch später wegen der verfassungswidrigen Politik dieses Regenten für einige Zeit ins Privatleben zurück, da er in den damaligen Zeiten für das Wohl seines in jeder Hinsicht zurückgelassenen und nicht bloß geistig und sittlich, sondern auch materiell gekümmerten Volkes nichts Gutes erwartete. Unter Franz I. bekleidete er wieder hohe Aemter, doch nur auf kurze Zeit; denn er war wegen Augenkrankheit gezwungen, seine Amtstätigkeit aufzugeben und beschloß, seine

Ausland.

Berlin, 7. Januar. In dem Dankschreiben des Kaisers an den Magistrat auf die Neujahrsglückwünsche des letzteren heißt es: „Je mehr ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß die Wohlfahrt des Vaterlandes auf dem gegenseitigen Verständnisse zwischen Fürst und Volk beruht, um so größeren Werth lege ich auf das Vertrauen, welches mir von der Bürgerschaft Berlins entgegengetragen wird. Darum war es mir besonders wohlthuend, in Ihrer Adresse der Erkenntniß zu bezeugen, daß meine Sorge im Vereine mit meiner Regierung unablässig darauf gerichtet gewesen ist, dem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der Hoffnung, daß diesem Bestreben wie bisher auch im neuen Jahre der Erfolg nicht fehlen wird, gebe ich mich der Zuversicht hin, daß der Aufschwung, welchen Handel und Gewerbe auch in Berlin genommen haben, in Zukunft fortzuauern wird.“

Paris, 6. Januar. Der France zufolge hat General Sauffier dem Kriegsminister General Campenon ein Project wegen Reorganisation des Expeditionscorps in Tunis vorgelegt. Hiernach könnte dasselbe erheblich verringert werden.

Das Journal „Paris“ dementirt die Nachrichten von angeblichen Meinungsverschiedenheiten im Cabinet und über den Rücktritt des Finanzministers.

Das Ergebnis der Steuern und indirecten Abgaben für das ganze Jahr 1881 weist einen Ueberschuß von 217 Millionen gegen den Voranschlag aus.

Rom, 7. Januar. „Opinione“ verteidigt das Garantiegesetz gegenüber der „Kölnischen Zeitung“, welche dasselbe für das Papstthum zu günstig befindet und erklärt, eine Gesetzgebung, wie die Mailänder der Erörterung der „Post“, welche dem Papste Garantien gegen Italien und derjenigen der „Kölnischen Zeitung“, welche Italien Garantien gegen den Papst gewährt haben will, ist es gerade das Garantiegesetz, welches sowohl Italien als dem Papste Garantie bietet.

London, 7. Januar. Der „Office Reuter“ wird aus Kairo gemeldet: Das angebliche Schreiben Arabi Bey wurde von einem englischen Reisenden geschrieben, welcher erklärte, er habe das Programm der Nationalpartei bekanntgeben wollen. Der Brief wurde von ihm verfaßt und von Arabi Bey gutgeheißen.

Birmingham, 7. Januar. Die Cabinets-Mitglieder Bright und Chamberlain kündigten an, die Regierung werde in der nächsten Session Vorlagen zur Reform der Bodensteuer und Ausdehnung des Stimmrechtes auf die ländlichen Kreise einbringen und andere wichtige Reformen beantragen; vorerst müsse jedoch die Geschäftsordnung des Unterhauses verbessert werden.

Liverpool, 7. Januar. Aus Accra vom 8. December wird die Nachricht bestätigt, daß der König der Aschantis 200 von benachbarten Stämmen geraubte junge Mädchen hinfichteten ließ.

Bukarest, 7. Januar. Die am 5. d. eingebrachte Demission Mojetti's entbehrt jeden auf äußere Politik bezüglichen Hintergrundes und sind namentlich jene Meldungen unmotivirt, welche sie mit einem Beschluß der Stellung Rumäniens zur Donau-Frage in Verbindung bringen.

Washington, 7. Januar. Die Journale veröffentlichen eine Circular-Note Blaine's, welche Mexiko und die Republik Mittel-Südamerikas einladet, je zwei Delegirte zu einer Conferenz am 30. November 1882 nach Washington zu entsenden behufs Erzielung einer Verständigung, damit Amerika gegen die Einmischung und Beeinflussung der europäischen Mächte sichergestellt werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Concipien der Marosvásarhelyer k. Oberanwaltschaft, Bela Dicsö, zum Vice-Anwalt bei der Devaer k. Anwaltschaft zu ernennen.

(Zither-Concert.) Heute Dienstag den 10. und morgen Mittwoch den 11. d. M. veranstalten die Brüder Bela und János Szabó in der großen Bierhalle ein Zither-Concert.

(Programm) zu der Mittwoch den 11. d. M. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männergesangsvereins:

1. „Blüher am Rhein“, Chor von Heissiger.
 2. „Schön Rothtraut“ von W. H. Weit.
 3. „Ständchen“ von F. Abt, Soloquartett.
 4. „Rebe wohl“ von Dr. E. Faust.
 5. Lieder für Bariton: a) „Hirtenslieb“ von F. Mendelssohn, b) „Landgraf Ludwig“, Ballade von Dr. C. Löwe.
 6. „Mösl im Walde“ von C. L. Fischer.
 7. Variationen in D-dur aus dem 5. Streichquartett von L. v. Beethoven.
 8. „Tutti-Frutti-Quadrille“ von J. Brizner.
- Die Kartenausgabe findet Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. d. M., jedesmal von 11—1 Uhr Mittags, im Musikvereinsgebäude, kleine Erde, statt. Damenkarten à 40 kr. sind für Vereinsmitglieder auch Abends an der Casse zu haben.

(Verichtigung.) In der in unserem jüngsten Samtagsblatte enthaltenen Tagesnachricht betreffs der im Lehrsaal Nr. IV. des k. Staatsobergymnasiums am 15. d. stattfindenden Generalversammlung soll es statt „Leseverein“ richtiger „Gesangsverein“ heißen.

ganze Zeit der Erziehung seiner Kinder zu widmen, und zwar in religiös sittlicher Richtung. So kam es, daß die Knabenjahre des Grafen Stefan im Kreise seines vielseitig gebildeten Vaters bei Gebet, Buße und der Lectüre von religiös-moralischen Büchern verfloßen. Dem Knaben fiel jedoch das Betragen des Vaters nicht wenig auf, welcher einen bedeutenden Theil des Tageszeit inwendig auf der Stiege zubachte. Was für einen Einfluß dieser sonderbare Umstand auf den schon damals scharf beobachtenden Geist des Knaben hatte, sehen wir aus seinem im Jahre 1843 redigirten Blatte „Das Volk des Orients“, worin er mit Bezug darauf folgendes schreibt: „Wie oft sah ich noch als zarter Knabe meinen armen Vater inummer verankert auf der Stiege beten, und schon damals fuhr es wie ein Blitzstrahl durch meine Seele, daß ein viel höheres Interesse auf ihn einwirken müsse, als die Bitterkeiten von etwaigen Familienverdrüsslichkeiten. Damals vermochte ich seinen Kummer nicht zu begreifen. Und doch wie groß mußte er gewesen sein! Später jedoch erfuhr ich es und auch jetzt weiß ich, daß er die erniedrigende Epithese unserer Nation betrauerte. Das von Tag zu Tag immer tiefere Sinken der Ungarn und der hoffnungslose Gedanke, daß bald unabwendbar die letzte Stunde unseres Daseins schlagen werde, erzeugte in ihm das bittere Schmachten.“

Dieser peinliche Kummer seines Vaters, welcher an Verzweiflung grenzte, war die erste Triebfeder, welche in ihm schon in seinem zarten Alter das Verlangen nachrief, seinem Vaterlande zu dienen. Die entsprechende geistige Ausbildung erhielt er von seinem Erzieher, Josef Lunkányi. Er lernte jedoch auch die Waffen handhaben, reiten, schwimmen und tanzen. Ob er in seinem Knabenalter ungarisch gelernt hat, darauf antwortet Franz Toldy folgendermaßen: „Seine Eltern sprachen mit ihm von seinen Kindesjahren an nur ungarisch, das weiß ich von ihm selbst. Ich kannte seinen Erzieher Lunkányi und habe von ihm dasselbe erfahren. Wiewohl sein Vater in seinen Jugendjahren, welche in eine Zeit fielen, wo die ungarische Sprache in den Magnatenhäusern nicht gelehrt wurde, eine vorwiegend deutsche Erziehung erhielt und sich sogar in der deutschen Beszukunft versuchte, so war doch in seinem Hause der Gesellschaftskreis ungarisch, so oft es nur die Sprachkenntniß der Theilnehmer gestattete.“

(Aus der Künstlerwelt.) Der Sohn unseres Landmannes A. Terschat hat ein Bild („Der Schiffbrüchige“) gemalt, welches in München großes Aufsehen machte. Dasselbe ist zwei Meter lang und 1' 1/2 Meter hoch und ist jetzt auf der Reise nach London. Eine amerikanische Kunsthandlung (Godey & Co. in Boston) bot 3000 Mark für das Eigenthumrecht, doch wird es drei Jahre reifen, ehe es Mark für das Eigenthum der Firma übergeht. Eine Photographie des Bildes wird im Schaufenster der hiesigen Schmiedischen Buchhandlung ausgestellt werden.

(Scene in einer Restauration.) Gast (den Kellner rufend): „Sie, Rothkopf, zahlen!“ — Kellner (antwortend): „Sie Schafskopff!“

(Elektrische Straßenbeleuchtung.) Man schreibt uns aus Wien v. 7. Januar: Der Wiener Gemeinderath hat bereits im Monate August v. J. der Compagnie Brush die Genehmigung zur probweisen elektrischen Beleuchtung des Grabens, Stock-im-Eisen-Plages und des Stefansplatzes erteilt. Die Probebeleuchtung soll einen Monat währen, und erfolgt von der Gemeindegewalt nur eine kleine Vergütung, die dem Werthe des an den bezeichneten Plätzen während der Monatsdauer consumirten Leuchtgases entspricht. Mit der Aufstellung der Lampenträger wurde in der vorigen Woche begonnen, ebenso die Locomobile, welche zur Kraftzeugung dient, zur selben Zeit in der Jafonirgottstraße nächst dem Stock-im-Eisen-Plage unterbracht. Für die Beleuchtung des Grabens wurden sieben, für jene des Stock-im-Eisen-Plages eine und des Stefansplatzes vier Lampen als ausreichend erklärt. Nachdem bereits am 2. d. Nachts eine kurze Beleuchtungsprobe mit dem elektrischen Lichte stattgefunden hatte, wurde gestern Abends zum ersten Male die Beleuchtung für die Dauer bis Mittwoch begonnen. Der Eindruck des elektrischen Lichtes war sehr wirksam, doch würde ohne Zweifel sowohl die Intenfität, als die Wirkungsvoll, doch würde ohne Zweifel sowohl die Intenfität, als die Ruhe der Lichtegel erhöht werden, falls der Betrieb nicht durch eine Locomobile, sondern durch eine stehende Dampfmaschine erfolgen würde. Im Uebrigen hatte die Probe einen recht günstigen Erfolg und ist Aussicht vorhanden, das neue Beleuchtungs-System für die Hauptstraßen und Plätze zu verwenden.

(Neue Musikalien.) In der Budapester Musikalienhandlung von Taborffy und Parsch sind zum Preise von 1 fl. 50 kr. neuestens erschienen (von Alexius Erkel für Singstimme mit Clavierbegleitung oder für Clavier allein eingerichtet) die allgemein beliebten Lieder aus dem Volksstücke „Az igmándi kispap“ von Arpad Berzsf, und zwar: 1. Hej de szörnyü. 2. Az én rózsám. 2. Hogyha egyszor menyecske lesz. 4. Még azt mondják. 5. Kis pacsirta. 6. Arad a viz. 7. Szomorú füz hullatja levelét. 8. Szép a hajnal. 9. Tripla szegfü.

Am Sylvestertag fand ein Feuergefecht auf halbem Wege zwischen Terbinje und Castelnuovo zwischen der Garnison von Kruschevie und 1700 herzogovinischen Räubern statt, die auf Viehraub ausgingen. Nach einstündigem Geseufener verloren die Räuber 4 Mann, sich in der Richtung des Berges Vaischius nach Kriwovie oder Montenegro zurückziehend. Die Truppen hatten keine Verluste. Bei Gacko ist seit November Alles ruhig.

(Ueber die Flucht des 15jährigen Mädchens,) über welche wir kurz berichteten, liegen jetzt folgende weitere Mittheilungen vor: Das Mädchen, das sich bei seiner in Bückeburg lebenden Großmutter in Pension befand, war von einem unwiderstehlichen Drange nach Freiheit, beziehungsweise nach Befreiung von den Fesseln der großmütterlichen Zucht erfüllt. In diesem unwiderstehlichen Drange stahl die jugendliche Schöne, die für ihre 15 Jahre körperlich schon weit entwickelt ist, ihrer Großmutter 5000 Mark und entfloß damit zunächst nach Hannover, woselbst sie die Bekanntschaft eines Officiers machte und in dessen Begleitung die Reise nach Berlin fortsetzte. Hier mietete sich die junge Dame in einem Hotel ein, ließ von sich ein Porträt anfertigen und vervollständigte ihre Garderobe durch den Ankauf mehrerer feinerer Kleider. Auch einen niedlichen Seidenspiß legte sie sich zu. Von hier aus machte sie am Sylvestertage einen Abschied nach Stettin, von wo sie am Montag zurückkam. Als sie vor ihrem Hotel vorgefahren war, wurde sie von mehreren Polizeibeamten in Empfang genommen und zur Haft gebracht. Inzwischen war nämlich von der Großmutter der Flüchtigen bei der Berliner Staatsanwaltschaft die Anzeige des Vorfalles und der Antrag auf strafgerichtliche Verfolgung der jugendlichen Defraudantin eingegangen. Mehr als 4000 Mark des entwendeten Geldes sind noch im Besitze des abenteuerlustigen Mädchens gefunden worden.

(Ein fecker Neujahrsgutulant.) Kräftig schellte es am frühen Morgen des Neujahrstages an der Thür des in der Potsdamerstraße 115a (Berlin) wohnenden Rentiers St. Im Regliche eilte Herr St. an die Thüre und findet vor derselben einen halb-wüchsigen Burschen, der ihm ein kräftiges „Gut gratulire zum neuen Jahr!“ entgegenbringt. „Du bist wohl der Schornsteinfegerjunge?“ fragt Herr St., worauf die Antwort lautet: „Det nun irade nich; aber ich gratulire hier in die jungen Häuser, also dhun Sie man ihre milde Hand uff!“ Mit einem Nickel beschenkt, verabschiedet sich der Gutulant, um sofort in der gegenüberliegenden Wohnung seinen Glückwunsch zu wiederholen. Leider war der Inhaber dieser Wohnung, Baron v. L., ein Mitglied der bairischen Gesandtschaft, nicht zuhause, sondern auf Urlaub in München. Nach dem der Bursche mehrmals

Seinen Eltern war der junge Graf in der zärtlichsten Liebe zugehan. Der kindlichen Dankbarkeit gegen seine Mutter gab er sogar in einem Gedichte beredten Ausdruck. Dies ist zugleich seine erste literarische Arbeit und sein einziges Gedicht, welches er im Jahre 1817 verfaßte. Die schlichten Verse, welche seine Gefühle so edel ausdrücken, lauten in freier Uebersetzung also:

Könn' ich alles mit der Feder schildern, was mein Herz bewegt,
Alles würdig ni. beschreiben, was Du in mein Herz gelegt,
Ich wäre glücklich und nicht so traurig.
Ach wie soll ich schildern Deine Sorgen ohne Zahl?
Kann ich's lobnen, kann ich danken Dir so vielemal
Für Deine Mühe für Deinen Rathschlug?
Selbst im Feuer, zwischen Waffen warst Du meine Retterin,
Und zu meinem Krankenbette eilst Du als Pflgerin.
Von Dir erhielt ich Belehrung, Tröstung.
Ja Du pflanztest mir in's Herz das Gute, was ich hab' und haben werd';
Daß ich vor Gott, meinem Herrn und meinem Vaterlande Werth,
So ist das Dein Werk.
O Dich geleite Gottes Lohn vereint mit meinem Danke immerdar
Für die Sorgfalt, für die Mühe, die Dein Mutterherz gear.

Glücklich ist eine Mutter, die von ihrem Kinde so geliebt, so verehrt wird! Glücklich das Kind, in dem die Erziehung so herrliche Früchte zeitigt! Gabe es in unserem Vaterlande viele solche weise Mütter! — Unter solchen kindlichen Dankgefühlen wuchs der junge Graf auf, als er plötzlich unerwartet, kaum achtzehn Jahre alt, auf das sturmbelegte Meer des Lebens getragen wurde, wo er, sich selbst überlassen, durch seine verdorbenen Kameraden in den Strudel der Vergnügungen gestürzt wurde. An die Stelle der früheren Andachtsübungen trat, wie Michael Boros bemerkt, die Lectüre frivoler belletristischer Romane und die Religiosität der Kindesjahre wich, wie gewöhnlich, vor der Irreligiosität. Als nämlich im Jahre 1809 durch Napoleon I. ganz Europa in seiner staatlichen Ordnung erschüttert wurde, schickte ihn sein Vater zu dem adeligen Infan-

vergeblich gellingelt, ohne Einlaß zu finden, schelt er abermals an der gegenüberliegenden Thür und richtet an Herrn St. die Frage: „Entschuldigen Sie, können Sie mir nicht sagen, wie lange der Herr Baron v. E. wohl noch schläft?“

„Dann sind Sie wohl so gut und legen die Kleinigkeit für ihn aus!“ (Ein heiteres Mißverständnis.) Man schreibt dem „Prager Tagbl.“ aus Budweis: „Am Neujahrstage ereignete sich hier durch einen Schreibfehler ein lustiges Mißverständnis.“

„Das Gesicht der Königin Victoria.“ Die Königin von England besigt, wie wohl nur wenig bekannt sein dürfte, eine der größten Züchtereien von Rennpferden in dem Drei-Inselreiche.

„Eine telephonirte Oper.“ Auf Einladung der Directoren der Londoner United-Telephone Company fand sich am Mittwoch Abend im Britolhotel, Burlingtongardens, ein gewähltes Publicum ein, um eine Aufführung der in dem in der Nähe des Haymarket gelegenen Royal Comedy Theatre gegebenen Operette „Mascotte“ per Telephon anzuhören.

Am 1. Januar Nachts fanden in Petersburg große Verhaftungen, zuerst in einem Hause in dem Jamstaja-Bah, hierauf im Hause Vichatschew bei der Antischobrücke statt. Eine geheime Druckerei wurde aufgehoben.

„Der Dynamit-Evangelist.“ In Washington ist eine Flugchrift erschienen, welche den Titel führt: „Der irische Rächer, oder: Der Dynamit-Evangelist.“ Die 16 Seiten starke Broschüre ist mit den zügellosesten Ausfällen an die Irländer, London zu zerstreuen, gefüllt, sowie auch mit vielen Bibelstellen, welche darthun sollen, daß Gott ein solches Werk wohlgefällig sein würde.

„Zwei Mumien von den Aleuten.“ Zwei Mumien von den Aleuten wurden kürzlich nach San Francisco gebracht. Sie waren in einer Höhle gefunden worden. Dieselben, ein weiblicher und ein männlicher Körper, waren in Seehundsfelle eingewickelt und mit großer Sorgfalt präparirt.

„Die Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ von Hugo H. Hittmann bringt in ihrer (Samstag-) Nr. 1566 (105) vom 31. December d. J. Folgendes:

Hauptartikel: Die Lebensversicherungsgesellschaften und der Grundbesitz — Fortschritte in der Brauerei. — Ueber den Tiefgang der Dampfschiffe. — „Saxonia“, Drillmaschine für bergige Länder. (1 Abb.) — Guterkrankheit bei Rübren. — Exspiratoren zur Früh-

jahrbestellung. — Anbau der Chevaliergerichte. — Durstnoth der Bienen. (1 Abb.)

Feuilleton: Wie der Huberbauer Sylvester 1981 feiert. — Poesie und Dekonomie im Alterthum und Mittelalter. — Lesefrüchte.

Stimmen aus dem Publicum.

Der Hermannstädter Altar-Verein hält es für seine Pflicht, vor der Öffentlichkeit von jener Geldsumme, welche er durch die Ausschuß-Mitglieder von den großmüthigen Wohlthätern zu dem Zwecke gesammelt hat, um die armen Schulkinder auch im verfloßenen Jahre mit Winterkleidern als Christbescherung zu versehen und so den Bedürfnissen derselben abzuhelfen, Rechenschaft abzulegen.

- Beigetragen haben zu diesem wohlthätigen Zwecke: Ihre Majestät die Kaiserin und apostolische Königin Elisabeth 50 fl. Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Erzbischof und Cardinal von Agram Josef Michalovicz 25 fl. Seine Excellenz Alexander Bonnaz, Bischof von Gjanab der hochwürdigste Herr Weisbischhof und Domherr von Gran Josef Szabo 10 fl. Frau Paula Weigel 10 fl. Gräfin Christine Wendheim 5 fl. Dr. Nemes 1 fl. M. Rabdeo 1 fl. Peter Rabdeo 1 fl. Helene v. Pechy 1 fl. Frau M. Rabdeo-Pechy 1 fl. Wichny 1 fl. Elisabetha Dreger 1 fl. Theresia v. Herzberg 2 fl. Caroline Nedelkowitz 1 fl. M. Kosca 1 fl. Tschy 10 fr. Nadassi 1 fl. A. R. 60 fr. M. R. 1 fl. P. R. 1 fl. A. Sarkas 1 fl. Franz Zahn Söhne 1 fl. Dr. Mofert 1 fl. Görgler 1 fl. sechs Personen mit dem Zeichen N. R. à 50 fr. — 3 fl. Alabert Steiner 2 fl. Amalia Steiner 3 fl. Gabriella Schimaneky 50 fr. E. Ungarffy 1 fl. Johann Martony 50 fr. Alojia Denf 2 fl. Johanna Dink 1 fl. N. R. 40 fr. Elisabetha Ladmann 50 fr. Gij. Kuntler 50 fr. Anna Zöhner 50 fr. Maria Thurner 1 fl. Barbara Hauptig 50 fr. Zerberber 1 fl. N. R. 50 fr. Frau Schmel 10 fr. Johanna Horner 1 fl. Oberstlieutenant Alofocjan 1 fl. Aug. Markoczi 2 fl. Theresia Schulz 50 fr. Josef Krager, k. k. pens. Hauptmann, 1 fl. Karolina und Lubovica Krager 50 fr. Antonia Szongott aus Wien 5 fl. k. k. FML. Baron Magio aus Baden 5 fl. Michael Göltz 2 fl. „Eine Thräne abtrocknen“ 30 fr. Josephine Prati 1 fl. N. R. 30 fr. S. O. C. R. 50 fr. Maria Fonn 20 fr. J. N. 20 fr. J. Kisling 40 fr. Johann Frobu 10 fr. N. R. 20 fr. Ferdinand Wels 20 fr. N. R. 10 fr. N. R. 10 fr. N. R. 50 fr. Gotter 40 fr. St. 30 fr. N. R. 50 fr. N. R. 30 fr. A. W. 40 fr. J. Steinhaußen 1 fl. N. R. 10 fr. N. R. 60 fr. W. Venner 1 fl. Konrad 40 fr. N. R. 10 fr. Grohmann 30 fr. Fronius 30 fr. M. M. 10 fr. Gr. 10 fr. Sz. 20 fr. Spilka 40 fr. J. G. 10 fr. S. M. 30 fr. C. H. 30 fr. H. v. Czerjesy 30 fr. Friedrich Schwabe 50 fr. Ferd. Hegner 20 fr. N. R. 40 fr. G. D. 20 fr. N. R. 20 fr. J. H. 50 fr. Zeibig 1 fl. Maria Cosma 1 fl. B. D. 20 fr. „Wenig, aber von Herzen“ 30 fr. N. R. 30 fr. Tangl 20 fr. Fennel 20 fr. N. R. 20 fr. Toni 50 fr. N. R. 10 fr. Frau Ott 50 fr. Militär-Pfarrer Franz Lufacsi 1 fl. 10 fr. Johann Szöcs 50 fr. „Jemand“ 1 fl. M. B. 1 fl. J. P. 1 fl. N. D. 1 fl. V. D. 1 fl. Anna Gollmer-György 3 fl. P. Neuribrer 1 fl. Ottilia Hegyes 1 fl. „Unbekannt“ 60 fr. Karolina Warm 40 fr. N. R. 20 fr. Stefan Ferenczy 40 fr. K. A. Kolbenbener 1 fl. A. F. 20 fr. Alexander Drmay 50 fr. Frau Breda 1 fl. Frau Gluchowky 1 fl. Nojko 50 fr. N. R. 20 fr. Adele Kreman 30 fr. Anna Tordai 1 fl. Frau Mikulics 1 fl. M. Bais 50 fr. Maria Benzje 1 fl. S. Borger 1 fl. Maria Kömer 1 fl. Militär-Pfarrer Karl Judak 1 fl. N. R. 50 fr. N. R. 50 fr. R. E. 50 fr. Krizogovky 50 fr. Pauline Wieder 1 fl. Josephine Poforny 50 fr. Frau Irene Jofu 1 fl. Sparcassa-Director Binder 1 fl. Frau Szalay 1 fl. Hermine Brudner 1 fl. Barbara Hartmann 1 fl. A. Hertel 2 fl. Emilie Kofek 1 fl. Frau Ladai 1 fl. M. S. 50 fr. N. R. 50 fr. Cicylele Rimakovits 50 fr. N. R. 1 fl. N. R. 50 fr. Hermine Krizich 1 fl. B. R. 50 fr. N. R. 20 fr. Anra Habermann 1 fl. Husaren-Lieutenant Graf Wendheim 3 fl. Maria Reiter 1 fl. Alföldi 1 fl. Anna Siegl 1 fl. Herbert 2 fl. T. G. 20 fr. M. J. 40 fr. Noja Palcer 50 fr. J. H. 20 fr. D. G. 20 fr. Frau Gyanji 1 fl. M. R. 60 fr. T. J. 60 fr. Jakob Pollak 1 fl. Frau Borosnwai 1 fl. Frau Szakacs 1 fl. Anton Szabo, pens. Hauptmann 1 fl. Dr. Stefan Szabo 1 fl. „Jemand“ 40 fr. Nedelkowitz 1 fl. Hamvodi 1 fl. N. R. 40 fr. P. Neuribrer 1 fl. Maria Roth 1 fl. Hermine Seng 1 fl. Kovara 1 fl. Frau Karoline Artner 5 fl. Frau Mathey 1 fl. Frau Regine Nemes 2 fl. Maria Brecht 1 fl. Amalie Stoß 2 fl. Dr. Alois Seng 1 fl. Frau Fink 50 fr. Vicegespan A. Senor 1 fl. Maria Kovats 1 fl. Wilma Daroczi 1 fl. Frau Irma Drmay 1 fl. Ludwig Eggert 1 fl. Henriette Müller 1 fl. J. J. Schneider 1 fl. Frau Janoyi 1 fl. Wunderlich 1 fl. Frau Karligly 1 fl. Rimakovics 1 fl. E. Borger 1 fl. Ernst Lüddecke 2 fl. Frau N. R. sammt Tochter 3 fl. A. B. 20 fr. A. J. 30 fr. J. B. 25 fr. J. S. 25 fr. Frau Kiss 50 fr. Sarkas Cipkes 25 fr. B. Binder 20 fr. J. Saida 20 fr. Maria Fabritius 30 fr. Sophia Fabritius 20 fr. Magdalena Reiter 10 fr. J. S. Janusch 30 fr. N. R. 50 fr. J. Chindu 50 fr. J. R. 1 fl. 50 fr. K. R. 50 fr. Christine Rimmer 2 fl. W. L. 25 fr. Maria Rabdeo-Bitol 1 fl.; — zusammen 305 fl. 87 fr.

Ferner schenkte: Herr Peter Nedelkowitz mehrere Sachen, besonders Damenhüte und Strümpfe. — Frau Regine Nemes den mit Kleidern betheiligten Kindern Honigkuchen. — Fräulein H. v. Pechy Badmerke und Frau Amalia Steiner den Dst, welche letztere als Präsidentin auch sonst sehr viel geleistet hat.

Der allmächtige Gott möge die großmüthigen Herren und Damen, die mit ihren Pfennigen und Leistungen diesen erhabenen Zweck zu fördern beigetragen haben, mit der Fülle seines Segens überhäufen und tausendmal ihnen vergelten, was sie den armen Kindern gethan haben.

Aus der Geldsumme wurden für die armen Kinder Kleidungsstücke und Fußbekleidung gekauft, und zwar:

a) für die Knaben: 22 Paar Stiefel, 20 Winterröcke, 25 Hosen und 1 Jacke;

b) für Mädchen: 9 Paar Schuhe, 15 Winterkleider und 2 Jacken. Es wurden betheiligt: 34 Knaben und 39 Mädchen.

Aus der gesammelten Geldsumme wurde ausgezahlt: a) Schneidermeister Nojko 150 fl., b) Schuhmacher Jillich 94 fl. 50 kr., c) Schuhmacher Bradats 21 fl. 50 kr., d) Kaufmann Kuridjan 15 fl., e) Frau Wunderlich 6 fl., f) Kaufmann Kettinger 3 fl., g) Schneidermeister Wenky 3 fl. 16 kr., h) Kleidermacherin Vertha Wajlik 4 fl. 50 kr., i) Kaufmann Nedelkowitz 3 fl. 74 kr., k) Kaufmann Moser 3 fl. 41 kr., l) auf Kleinigkeiten 1 fl. 6 kr.; — zusammen 305 fl. 87 kr.

Die Kerzen, welche zur Beleuchtung des Saales, worin die Verteilung stattgefunden, dienten, sind von den Ausschuß-Mitgliedern beigetragen, auch ist von denselben das diensthunde Personale bezahlt worden.

Hermannstadt, den 6. Januar 1882. Der Hermannstädter Altar-Verein.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Nachdem meine Erwiderung in Nr. 5 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ durch einen Irrthum hervorgerufen wurde, ziehe ich dieselbe zurück.

Johann Kessler.

Telegramme.

Wien, 9. Januar. (C.-B.) Die Consuln Englands und Frankreichs übergeben gestern in Kairo eine identische Note, erklärend, ihre Regierung werden den Aethiopen gegen Unruhen und gegen Einmischung der Pforte schützen.

Berlin, 9. Januar. (C.-B.) Bismarck beantwortete in der heutigen Sitzung des Reichstages die Interpellation über die Fabriks-gesetzgebung und sagte: Erst im April werde es möglich sein, hierüber in Verbindung mit anderen Reformplänen zu beraten. Er ist im Allgemeinen für die Interpellation sympathisch, empfiehlt jedoch Vorsicht bei Beschränkung der Arbeitszeit.

Paris, 9. Januar. (C.-B.) Ergebnis der französischen Senats wahlen: Gewählt wurden weiter 64 Republikaner, und 15 Conservative; nennmehr zusammen 207 republikanische gegen 93 conservative Senatoren; Freycinet wurde viermal gewählt. Gestern, als am Todestag Blanqui's, fand eine Demonstration auf dem Pere la Chaise statt, wobei 23 Personen verhaftet wurden.

Paris, 9. Januar. (C.-B.) Wegen der gestrigen Demonstrationen wurden Kouffe Michel zu 14 Tagen Gefängniß, Andere zu achtzätigem bis zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Rom, 9. Januar. (C.-B.) Am heutigen Jahrestage des Todes Victor Emanuels legten die Municipalität, Vereine, Genossenschaften und Private zahlreiche Kränze auf das Grab des Königs im Pantheon nieder.

London, 9. Januar. (C.-B.) Die britische Regierung anerkennt nicht die Ansprüche der Vereinigten Staaten Nordamerica's auf die ausschließliche Controle des Panama-Canals. — Ein zweites Boot des Dampfers „Jeanette“ wurde mit todtten Injassen aufgefunden.

Marktberichte.

Schäßbura, 7. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 6.70 bis 7.80, Halbkorn fl. 4.60 bis 5.20. Korn fl. 4.50 bis 5. —, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.80 bis 3. —, Kukuruz fl. 5.30 bis —, Weizen fl. 4.50 bis —, Erdäpfel fl. 2. —, Erbsen per Eiter 13 fr., Linen 24 fr., Hirse 10 fr., Rindmehl per 100 Kilo fl. 22. —, Semmelmehl fl. 20. —, Weißpohlmehl fl. 19. —, Schwarzpohlmehl fl. 17. —, Unschlitzgeren per Kilo 60 fr., Seife 33 fr., rohes Unschitt 32 fr., Rindschmalz fl. —.90, Schweinefleisch 44 fr.

Kronstadt, 7. Januar. Weizen, schöner per Hektoliter fl. 8.70, Halbkorn fl. 6. —, Roggen, schöner fl. 5.20, Gerste, schönste fl. 5. —, Hafer, schöner fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.50, Hirse fl. 5.60, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.40, Linen fl. 10.10, Kiloleten fl. 5. —, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 44, Schöpfenfleisch fr. 24.

Fremden-Liste.

Bom 9. Januar

Hotel Neuribrer. E. Weltska, Grundbesitzer, aus Deva. Hotel römischer Kaiser. Eduard Weidrich, Kaufmann, aus Wien; David Fuchs, Kaufmann, aus Karlsburg; Josef Seidenbauer, k. Gerichtsschreiber, aus Leßkirc; Karl Walter, Gastwirth, aus Arad. Hotel Habermann. Stefan Kessler, Beamter aus Fogaras; Josef Seyff, k. k. Oberstlieutenant, aus Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including exchange rates and bond prices for various locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including exchange rates and bond prices for Vienna.

Notizen.

„Boshafte Deutung“ Tourist (zum Fremdenführer): „Was sollen denn die vielen nackten Figuren auf dem Hotel da bedeuten?“ — Fremdenführer: „Das? — Das sind die vornehmsten von den Götzen, die man hier ausbezogen hat.“ (Der gedulbige Papa.) Vater: „Nun, lieber Heinrich, heute zu meinem 49. Geburtstag lag mir einmal, wie viel Jahre ich vor Dir auf die Welt gekommen bin! Ich bin also 49 Jahre alt und Du 8 Jahre.“ — Heinrich: „8 von 49 macht 41 Jahre. O! Da hast Du aber lange auf mich warten müssen, Papa!“ (Mutterholt.) Mutter (zu einem Bekannten): „Ich sah Ihnen, ich hab' mit meinen Nadeln eine reizende Krone; französisch plaudern sie, wie jede Französin, englisch wie jede Engländerin, italienisch wie jede Italienerin und deutsch wie a jede Kraßhackerin!“

reactions-Heere, von dem er jedoch bald zur regulären Armee übertrat, wo er den militärischen Rang bis zum Husaren-Rittmeister bekleidete. Zu den Kämpfen gegen Napoleon nahm er oft theil und erwarb sich durch seinen Heldennuth die Anerkennung seiner Kameraden und seiner Vorgesetzten in hohem Maße. In Gesellschaften war er stets eine beliebte Persönlichkeit, obwohl seiner Natur Etwas von dem Wesen eines Sonderlings und eine gewisse Eitelkeit anhaftete. Besonders große Sympathie hegte er gegen Niemanden. Sein Kammerdiener war, wie wir von Michael Boros wissen, schon dazu abgerichtet, daß er, wenn Jemand länger als eine halbe Stunde bei ihm verweilte, ins Zimmer trete und die Stunde melde, was die Besucher auch sofort verstanden.

In das Jahr 1814 fällt die Glanzperiode seiner militärischen Laufbahn. Die in den Schlachten erlebten Szenen und die verdienten Auszeichnungen hielten ihn in der größten Aufregung; sein ganzes Streben war in dieser Zeit nur auf die Erwerbung von Glanz und Ruhm gerichtet. Es läßt sich denken, wie erbittert er sich fühlen mochte, als er im Jahre 1815 bei der Wiederherstellung des europäischen Friedens gegen das reiche Feld des Kriegesruhmes ein thatenloses Privatleben eintauschen mußte. Der Kriegs- und Salonmann wurde nun plötzlich niedergeschlagen und über alle Massen betrübt. Den Abschied von der öffentlichen militärischen Laufbahn hielt er für den schmerzlichsten Schlag; es begann ein gewaltiger Seelenkampf in seinem Inneren zu wühlen, der öfter von Selbstmordgedanken begleitet war. Je mehr aber dieser innerliche Kampf seine innere Welt aufrüttelte, desto erfolgreicher war die Veränderung, die derselbe bei ihm erzeugte. Der bisher leichtsinnige junge Mann wurde, wie wir aus seinen Tagebüchern wissen, ernster und begann sich nach Kenntnissen zu sehnen. In einsamer Zurückgezogenheit verlebte er sich in sein Ich, denn er hielt dafür, daß die Verenkung in sich selbst dem Menschen den höchsten Grad von Selbstständigkeit verleihe. Er wollte sich jedoch nicht bloß theoretisch bilden und unternahm deshalb, um sich Erfahrungen zu sammeln häufig Reisen. Er bereiste Deutschland, die Schweiz, Frankreich, England, Italien und die Türkei, um die süßen Blüthenäste seiner auf diese Weise gesammelten schönen und nützlichen Erfahrungen in

